Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 29

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 29 — 1918 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 20. Juli

Die spanische Krankheit.

Es fährt eine Geisel durch das Land,
Die spanische Krankheit wird sie genannt;
In Madrid sie ihren Anfang nahm,
Von wo sie zu uns herüberkam.

Nun schreitet sie schnell über Berg und Strom;
Sie ist in Paris, in Berlin und Rom
Und eilenden Laufes sieht man sie ziehn
Durch's Schweizerland nach Moskau und Wien.

Sie tritt in Hütte ein und Palast,
Sie kommt zur Arbeit und hält auch Rast,
Da hilft kein Flugzeug, kein schnelles Roß,
Kein Schützengraben, kein Schiffskoloß.

Sie faßt so Jugend wie Alter an —
Das zarte Mädchen, den starken Mann,
Sie schont nicht König noch Bäuerlein,
Und dringt in Wirtshaus und Kirchen ein.

Sie huscht vorüber — du siehst sie nicht —
Da plötzlich bläßt sie dir in's Gesicht —
Es überläuft dich bald heiß bald kalt,
Und wirft auf das Bett dich mit Gewalt.

Ergib dich ruhig und sei gescheit,
Dann läßt sie dich los nach kurzer Zeit,
Doch setzest du trotzig dich zur Wehr,
Gib Acht du bereust es hintenher.

Der „spanischen“ ist nicht zu trau'n;
Wer will auf seine Gesundheit bau'n,
Dem stellt sie tückisch bald ein Bein
Und stürzt ihn rasch in das Grab hinein. —

Doch ist vorüber die große Plag,
Dann lebt man wieder hinein in den Tag,
Dünkt weise sich und scherzet froh —
Die Menschen sind nun einmal so! —

H. L.

Die Völker-Krankheit.

Es geht eine Seuche durch die Welt,
Die wütend alle Völker befällt,
Der spanischen Krankheit ist sie verwandt,
Doch schlimmer als diese — sie trifft den Verstand!

Der schreckliche Krieg hat sie gebracht,
Hat viele Millionen krank gemacht,
Sie schlägt den Einzelnen wie die Nation
Und überdauert die Generation.

Die heiligen Bande von Rasse und Blut,
Gemeinsamen Glaubens köstliches Gut,
Die herrlichen Zeichen der Kunst und Kultur —
Tritt roh sie nieder auf ihrer Spur.

Das ist der Haß und der neidische Geist,
Der sich als Unglück der Welt erweist,
Der nicht mehr erkennet was edel und recht,
Den Gegner verachtet als Mörder und Knecht.

Die Unschuld der Schwachen, sie zählt nicht mehr,
Wie lastet auf ihnen die Seuche schwer!
Unsägliches dulden Kinder und Frau'n —
O nimmer war solch' ein Elend zu schau'n!

Und ärger wird täglich der Völker Not —
Was ist die Armut, was ist der Tod?
O glücklich zu nennen, wer draußen im Feld
Sein Herzblut verspritzt als Kämpfer und Held!

Das Raubtier tötet, vom Hunger geplagt,
Der Mensch aus Rachsucht — Gott sei's geklagt'!
Es raffen sein Haß und sein teuflischer Sinn
Wie giftige Wolken den Nächsten dahin.

Verflucht sei der Krieg in solcher Gestalt!
Steig', Friede, herab und erlöse uns bald,
Zerstöre die Keime der großen Pein
Und lass' uns durch diese gebessert sein.

H. L.

Schweizer, fördert mit aller Kraft die Nationalspende!

Wer wohlgeborgen hinter der Front lebt, rühre sich! Der Dienst an der Grenze ist Schutz und Schirm unserer Wohlfahrt. Er fordert ungeteilte Kraft. Unsere Soldaten haben an Mühsal, Wehr und Waffen genug zu tragen. Nehmt ihnen wenigstens die Sorge um Weib und Kind, um Haus und Hof ab. Soll nach außen die Front Achtung gebieten, so muß sie von innen durch die einmütige Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes gestützt sein. Wirksame Pflichterfüllung setzt unverdrossene Soldaten voraus. Darum muß für ihr Wohl auch in der dienstfreien Zeit gesorgt werden. Der Dank des Volkes muß im langwierigen Wachtdienst die Siegesfreude ersetzen.

Im Berner Jura sind in letzter Zeit mehrfach kleine Gummiballons niedergegangen, an denen ein kleiner Sack aus farbigem Oelpapier befestigt war. In einem solchen kürzlich aufgefundenen Papiersack befand sich eine Blechbüchse mit ziemlich gefährlichen Sprengstoffen. Der Ballon trug die Aufschrift: Explosif, ne touchez pas! Das Auffinden solcher Sprengstoffballons ist nach einer Verfügung des Armeestabes sofort dem nächsten Polizeiposten mitzuteilen. —

An das eidgenössische Militärdepartement richtet der Föderativverband eidgenössischer Beamter und Angestellter das Gesuch um Stundung der Militärpflichtersatzsteuer an alle diejenigen Beamten und Angestellten, die vor der Ausrichtung der Nachtragsteuerungszulage nicht in der Lage sind, die Steuer zu bezahlen. —

Die französische Regierung hat der Schweiz das Flugzeug, auf dem seinerzeit der bekannte und nunmehr gefallene Flieger Gilbert in der Schweiz landete, als Erinnerung an den Genannten geschenkt. —

Im Bundeshaus ist die erfreuliche Mitteilung eingetroffen, daß die Entente die im Hafen von Cette für die Schweiz lagernden 500 Wagen amerikanisches Schweinefett freigegeben habe. Der Abtransport in unser Land hat begonnen.

Herr Loosli, der bisherige Chef des eidgenössischen Getreidebureaus in Bern, ist infolge der gegen ihn und seine Compagnons in der Presse erhobenen Anschuldigungen von seinem Amte zurückgetreten. Es ist der Firma Loosli nachgerechnet worden, daß sie letztes Jahr annähernd 2 Millionen Franken Provisionen bezogen hat. Herr Loosli hatte allerdings auf seinen Provisionsteil von im Betrage von zirka 360,000 Fr. verzichtet. —

Die schweizerische Fliegerabteilung wird im Laufe dieses Monats auf dem Greifensee Versuche mit einem Wasserflugzeug durchführen lassen. Sie hat zu diesem Zweck in Niederuster am See einen Flugzeugschuppen erbauen lassen.

Auf den kommenden Winter gehen wir einer wahrscheinlichen Milchnot entgegen. Einstimmig berichten die Fachzeitungen, daß seit vielen Jahren nie kein so schlechter Graswuchs auf den Alpen zu bemerken gewesen sei wie dieses Jahr. Die Aelpler seien gezwungen, mit den bessern Milchkühen wieder ins Tal zu fahren, um sie nicht Hunger leiden zu lassen. Im Boden sei keine Wärme. Die kalten Nächte, die es im Juni gab, und der Reif hätten den Graswuchs verdorben. Nette Aussichten! —

Vom 15. Juli an bis 31. August verkehren auf der Route Bern-Zürich-Bern täglich zwei neue dreiklassige Schnellzüge, die die bestehenden Personenzüge entlasten sollen. —

In Bordeaux stehen zurzeit einige hundert leere Güterwagen schweizerischer Herkunft zum Verladen der dort lagernden Güter nach der Schweiz. —

Vom 15. Juli an unterstehen nach einer neuesten Verfügung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements alle Personen und Firmen, welche sich mit der Herstellung und Reparatur von Lederfabrikaten, insbesondere Schuhen, befassen, der Aufsicht der Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft. Auch über

die Verwendung der Lederabfälle sind neue Bestimmungen erlassen worden. —

Der Bundesrat hat einen Beschluß gefaßt, der den Kantonen die gesetzlichen Grundlagen bietet zur Anordnung aller für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlichen außerordentlichen Maßnahmen. Es hatte sich nämlich gezeigt, daß in einigen Kantonen die nötigen gesetzlichen Bestimmungen zu einem Einschreiten fehlen. Nach dem neuen Bundesratsbeschluß werden die Kantonsregierungen befugt, insbesondere öffentliche Versammlungen und Umzüge von einer polizeilichen Genehmigung abhängig zu machen und unter polizeiliche Kontrolle zu stellen, Ansammlungen und Zusammenrottungen zu verbieten und solche Veranstaltungen nötigenfalls auflösen zu lassen. —

Der Bundesrat hat das Verbot betreffend Einschmelzung von Nickel-, Messing- und Kupfermünzen vom 1. Februar 1916 auch auf die Goldmünzen aller Staaten ausgedehnt. Nur ganz ausnahmsweise soll das Einschmelzen von Goldmünzen durch das eidg. Finanzdepartement gestattet werden. —

Die eidgenössischen Beamten erhalten keinen Gehaltsvorschuß. Der Bundesrat hat bezügliches Gesuch des Föderativverbandes abgelehnt, weil dadurch die Ausrichtung einer Nachtragsteuerungszulage präjudiziert würde, worüber die eidgenössischen Räte im Herbst zu entscheiden haben werden. —

Karl Kühni,

gewesener Schlossermeister in Bern.

Am 21. Juni starb in Bern Schlossermeister Karl Kühni. Am 15. Juni 1878 als Sohn einer alten Schlosserfamilie geboren, besuchte er die Schulen von Bern und kam zur Erlernung des Schlosserberufes nach Bex im Kanton Waadt. Der fröhlichen Gesellenjahre konnte er sich nicht lange freuen. Schon früh starb sein Vater, so daß der kaum 22jährige Jüngling gezwungen war, das Geschäft zu übernehmen. Früh lernte er auch die Sorgen kennen, galt es doch, ein Geschäft zu leiten, in dem sein Vater verschiedene Mißerfolge gehabt, und dazu seine Mutter und die jüngern Geschwister zu versorgen. Mit eiserner Energie war der Verstorbene bestrebt, sich im Berufe weiter auszubilden und etwas Tüchtiges darin zu leisten. Von seinem Streben zeugen viele schöne Arbeiten kunstgewerblicher Art.

Von seinen Berufskollegen hochgeschätzt, amtete er viele Jahre als Sekretär des Schlossermeisterverbandes und hat gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten Institutionen geschaffen, welche für den Schlossermeisterverband von bleibendem Wert sein werden.

Sein Schaffen und Streben wurde von vielen harten Schlägen gehemmt. Da waren verschiedene schwere Krankheiten in der Familie zu verwinden, dann kam die unglückliche Bauperiode, wo die Handwerker statt mit Geld mit Häusern bezahlt wurden, und schließlich

Karl Kühni.

nacheinander verschiedene große Verluste. Mit großer Energie und unermüdlichem Fleiß richtete sich Herr Kühni stets wieder auf, hoffend, es werde ihm die Erholung doch noch gelingen. Doch wurde seine Gesundheit durch die fortgesetzten inneren Kämpfe vorzeitig zermürbt, die Kraft erlahmte und 8 Tage nach seinem 40. Geburtstage wurde er durch den Tod erlöst.

Mit Karl Kühni ist ein herzensguter Familienvater, ein tüchtiger, fleißiger, treuer Berufskollege und ein immer gerne gesehener, beliebter Gesellschafter von uns geschieden. —

† Gottlieb Utz,

gew. Malermeister in Bern.

Wenn Gottlieb Utz auch nicht im öffentlichen Leben hervorgetreten ist, so haben doch seine Familie und seine Freunde viel an ihm verloren. Geboren

† Gottlieb Utz.

in Schwarzenburg, verbrachte er seine Jugendjahre in der Lorraine. Nachdem er seine Lehrzeit als Maler vollendet hatte, ging er, um seine Kenntnisse zu erweitern, einige Jahre auf die Wanderschaft. In die Lorraine zurückgekehrt, etablierte er sich daselbst und gründete seinen Hausstand. Sein schon früh sich zeigendes Halsleiden verhinderte ihn an großer Geselligkeit; er fand sein Vergnügen in der Familie und an der Arbeit. Seine größte Freude und seine Erholung aber fand er in seinem Garten. Da mußte man ihn sehen, wie er seine Pflanzen hegte und pflegte und jedes Plätzchen nützlich zu verwenden wußte. Wie leuchtete sein Auge, wenn er seinen Bekannten die ersten Früchte seiner frisch angepflanzten Bäumchen zeigen konnte. Leider war es ihm nicht vergönnt, sich lange seines eigenen Heims zu erfreuen; sein Leiden verschlimmerte sich rasch und er erlag demselben am 9. Juni. Um ihn trauern seine Gattin und ein Adoptivsohn.

Unvergessen wird der stille und selbstlose Mann auch seinen Freunden bleiben.

P. Sch.

Die erste Strafkammer des Kantons Bern hatte mit Urteil vom 24. April 1918 den Müller Otto Bichsel in Lützelflüh wegen schwerer Uebertretung der eidgen. Vollmehlvorschriften korrektionell zu 5 Tagen Gefängnis und 15,000 Fr. Buße verurteilt. Nunmehr ist dieses Urteil vom Kassationshof des Bundesgerichts bestätigt worden. —

Die Bern-Schwarzenburg-Bahn hat 1917 bei Fr. 357,213 Einnahmen und Fr. 269,078 Ausgaben einen Reingewinn von Fr. 27,808 erzielt. —

An einem Schlagfluß starb 60 Jahre alt Ende letzter Woche der langjährige Oberwärter der Irrenanstalt Münsingen, Herr F. Studer. —

In den letzten Tagen sind in Interlaken rund 2000 französische und belgische Kriegsgefangene angekommen und auf die verschiedenen Kuranstalten und Hotels verteilt worden. — Am 22. dies können eine größere Anzahl Internierte in ihre Heimat zurückkehren. —

In Beatenberg suchen zur Zeit einige Geologen nach Steinkohlen. Die Resultate sollen günstige sein. —

Das Jubiläumsschwingen des mittelländischen Schwingerverbandes soll definitiv auf den 18. August festgesetzt sein, wenn der Organisation bis dahin nicht die Grippe-Epidemie einen Riegel schiebt. Als Platz ist die Kaserne in Aussicht genommen. —

In Grindelwald starb 70 Jahre alt Herr Lehrer Joh. Wagner, ein Mann, der über 50 Jahre in Itramen als Erzieher und Landwirt gewirkt hatte. —

In Thun fiel der vierjährige Knabe Feuz in die Aare und ertrank. —

Durch böswillige Brandstiftung ist in Walperswil die Scheune des Wirtes Fr. Steiner eingeäschert worden. Nur die Viehware konnte gerettet werden. Große Heuvorräte gingen in den Flammen zu Grunde. —

Die 31 Holzdiebe aus dem Fortifikationsgebiet Pleigne wurden letzten Dienstag nach 2½-stündiger Beratung des Territorialgerichtes Biel freigesprochen. Bekanntlich hatte sich das halbe Dorf mit Holz aus den Befestigungen der eidg. Truppen bedient, in der Meinung, die Befestigungen würden nicht mehr gebraucht. —

Vergangenen Sonntag ertrank beim Baden im Burgäschisee ein neunzehnjähriger Uhrenmacher, die einzige Stütze seiner betagten Eltern. —

Die kantonal-bernische Handelskammer weist mit Recht auf die Notwendigkeit der Anlage eines kriegswirtschaftlichen Archivs für den Kanton Bern hin. —

In mehreren Ortschaften des Bernerlandes mußten wegen der Grippe-Epidemie die Schulen geschlossen werden. —

Die Ernte der Kirschbaum-Allee Aufranc-Girard in Leubringen wurde dieser Tage zum Preise von 378 Franken versteigert, ein Preis, der bisher noch nie erzielt wurde. Das Geld dient dazu, den Schulen des Dorfes die Auslagen für die Schulreisen decken zu helfen. —

Zum Pfarrer von Hindelbank, der kleinen, aber idyllischen Pfarrei, wurde letzten Sonntag Herr Pfarrer Fr. von Steiger, zur Zeit Pfarrer in Baden-Lichtenthal, Großherzogtum Baden, gewählt. —

Der Gemeinderat von Rüegsau hat verfügt, daß jede Schülerin und jeder Schüler dem Klassenlehrer mindestens 10 getötete Kohlweißlinge abzuliefern habe. Für jedes weitere Exemplar wird aus der Gemeindekasse 1 Rp. bezahlt. —

Biel hat, wie bereits gemeldet, seine Hungerdemostration gehabt, wobei Steine flogen und geschossen wurde. Es gab zwei Schwerverletzte: einer hatte einen Unterkieferbruch davongetragen und einer einen Lungenschuß. Der letztere, ein 22jähriger Edmond Jeannet, ist seither im Bieler Spital gestorben. —

Der kantonale Inspektor über das Arbeiterinnenschutzgesetz, Herr Charles Olivier, Kaufmann in Biel, berichtet, daß 1917 = 716 Betriebe einer Inspektion unterzogen wurden. Kein Fall ist zu verzeichnen, wo Mädchen im schulpflichtigen Alter zur Verrichtung von gewerblicher Lohnarbeit herangezogen worden wären. Auch habe nirgends festgestellt werden können, daß Arbeiterinnen übermäßig angestrengt wurden. Wegen ungenügendem Lichtzutritt mußte ein Atelier abgesprochen werden. Die durchschnittliche Arbeitszeit im Kanton Bern beträgt 9—9½ Stunden. Der gesetzliche 8 Uhr-Feierabend der Ladentöchter wird sozusagen überall beobachtet. —

† Gottfried Lanz,
gew. Postangestellter in Bern.

Gottfried Lanz, Postangestellter, war am 18. Juli 1851 in Rohrbach geboren, besuchte daselbst die Schule und half dann bis zum 20. Altersjahre seinem Vater im Dachdeckerberufe. Nach der Rekrutenschule kam er nach Bern, wo er

† Gottfried Lanz.

bald in den Staatsdienst eintrat und auch 40 Jahre ausharrte. In der Oeffentlichkeit ist er nie hervorgetreten, da er sich in der freien Zeit ausschließlich seiner Familie widmete. Er war ein herzensguter Familienvater, dessen Tod eine große Lücke hinterläßt.

Schon seit dem Jahre 1902 trug er ein schweres Gallensteinleiden mit sich, welches öfters in größter Heftigkeit auftrat. Mit Männlichkeit ertrug er immer die großen Schmerzen. Am Sonntagabend, den 16. Juli, überfiel ihn neuerdings eine starke Gallensteinkollik, die den ganzen nächsten Tag überdauerte und das Herz derart schwächte, daß am Dienstagmorgen 1 Uhr der Tod infolge Herzlähmung eintrat. —

Die spanische Grippe wütet in einem erschreckenden Maße auch in unserer Stadt. Bereits haben wir viele Tote zu beklagen. Die meisten sind Männer im Alter von 20 bis 45 Jahren und die meisten hatten sich den Keim der Krankheit im Militärdienst geholt und waren von beurlaubten Soldaten infiziert worden. Das Auftreten der Krankheit ist ein derart verschiedenartiges, daß sie den Aerzten selbst noch immer ein Rätsel ist. Allen Kranken ist Fieber eigen und zwar sehr hohes. Viele werden von ihr auf dem Wege zur Arbeit oder vom Bureau betroffen. Ohnmächtig fallen sie um, wie vom Schlage gerührt, erholen sich aber meist nach kurzer Zeit wieder. Doch sehen sie alsdann zum Gotterbarmen aus und fiebern augenblicklich stark. Wir sahen einen von der Krankheit befallenen Herrn in der Nähe des Bärengraben mitten im Gespräch mit einem Nachbar umfallen und bewußtlos liegen bleiben. Wie in unserer Stadt, so haust die Krankheit an allen Orten, wo die Menschen gezwungen sind, sich in großer Zahl in demselben Raum aufzuhalten, wie in Kasernen, Schulhäusern, Kantonnementen, an Festen u. s. w. Stark heimgesucht werden namentlich unsere Juraorte, die viele Opfer zu beklagen haben. —

Eine Ladentochter eines hiesigen Geschäftes mußte letzte Woche verhaftet werden, die ihrem Prinzipal nach und nach größere Kassabeträge und Waren im Werte von mehreren hundert Franken gestohlen hatte. — Ein hiesiger Bauführer wurde verhaftet wegen Verübung eines Sittlichkeitsdeliktes gegenüber einem 15jährigen Mädchen. — Zwei Angestellte eines hiesigen Geschäftes trieben seit einiger Zeit einen schwunghaften Handel mit Kohlen- und Schreibpapier, das sie ihrem Prinzipal stahlen. Sie wurden verhaftet. Die gestohlenen Waren belaufen sich auf über 1000 Franken. — Auch ein Fuhrmann eines hiesigen Transportgeschäftes wurde wegen Unterschlagung von einigen hundert Franken verhaftet. —

Das Ergebnis der Springkonkurrenz des Kavallerie-Reitvereins Bern zugunsten der schweizerischen Nationalspende vom 7. Juli hat 600 Franken ergeben. —

Die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Bern gibt bekannt, daß sie auch an Nichtmitglieder Einmachzucker abgebe, wie sie überhaupt Monopolwaren je und je an alle Nachfrager abgegeben habe. —

Der Verkehrsverein veranstaltet bei genügender Beteiligung die seinerzeit beliebten Aarefahrten Schwellenmätteli-Neubrücke wieder. Die erste Fahrt fand letzten Sonntag zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten statt. —

Die Wasch- und Putzfrauen der Bundesstadt haben sich organisiert und folgenden Tarif aufgestellt, der auch dem städtischen Arbeitsamt zugestellt werden soll: Stundenlohn für Stundenfrauen: 70—80 Rp., Taglohn für Waschen und Putzen 6 Fr. mit Kost, 8 Fr. ohne Kost; zehn Stunden Arbeitszeit. Für Ueberzeitarbeit und Totallogisreinigung 25 % Zuschlag. —

Der Gaspreis ist in unserer Stadt auf 50 Rp., bezw. auf 40 Rp. für die Wenigerbemittelten per Kubikmeter erhöht worden. Der Ueberpreis, d. h. der Preis für die über die zugeteilte Menge hinaus verbrauchten Gasquanten beträgt 75 Rappen für die ersten 20 Kubikmeter und Fr. 1.— für den weitern Mehrverbrauch. Es wird immer besser: man denke: von 18 Rp. vor dem Kriege auf 50 Rp. Wo soll das noch hinaus, fragen sich mit Recht die geplagten Hausväter.

Infolge der stark überhandnehmenden Grippe-Epidemie kann das auf morgen, den 21. Juli, festgesetzte eidgenössische Einzelwetturnen in Bern nicht abgehalten werden. Die Abhaltung mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden. —

Wir möchten unsere Leser zum Besuch der Gutenbergstube im Historischen Museum auf dem Kirchenfeld auffordern, in der sich gegenwärtig eine Ausstellung: Kirche und Buchdruckerkunst befindet. Der Besuch ist frei in den Stunden, in denen der Besuch des Museums unentgeltlich geöffnet ist, d. h. Dienstag und Samstag nachmittags von 2—4 Uhr und Sonntag morgens von 10½ bis 12 Uhr. —

Die Grippe hat sich auch auf das Telephonpersonal ausgebreitet. Der seit

Ausbruch des Weltkrieges ohnedies stark angewachsene Verkehr kann überhaupt nur mehr unter Aufbietung aller Ersatzkräfte aufrechterhalten werden, so daß das Publikum um einige Nachsicht gebeten werden muß. —

Durch die Presse geht die berechtigte Warnung vor dem Verschlucken der Kirschensteine in der gegenwärtigen Kirschenzeit, eine üble Gewohnheit, der namentlich unter der ärmeren Bevölkerung noch immer stark gehuldigt wird. Die Steine können starke Darm- und Bauchfellentzündungen hervorrufen, und letzte Woche ist in Zürich ein junger Schreiner an Durchlöcherung des Darms infolge des Druckbrandes, durch die Steine verursacht, gestorben. —

Immer wieder werden die Höchstpreise überschritten und fast keine Woche vergeht, wo die Polizeirichter nicht Bußen wegen dieses Vergehens zu fällen haben. Ein Bauer verkaufte sein Holz um 30 % zu teuer; er wurde mit 150 Fr. gebüßt. Ein Viehhändler aus Freiburg verkaufte einem hiesigen Metzger ein Stück Vieh um 200 Fr. zu teuer. Er wurde zur Rückzahlung des überforderten Preises und zu einer Buße von 200 Fr. verurteilt. —

Die Kirschenpreise betragen zurzeit 90 Rappen das Kilogramm, ein immer noch viel zu hoher Preis in Anbetracht der vielen Früchte, die uns der Sommer schenkte. —

Herr Oberpostdirektor Stäger, der zurzeit im 69. Altersjahre steht und 52 Postdienstjahre hinter sich hat, hat dem Bundesrate aus Alters- und Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht. —

Herr Oberstlieutenant Jules Beck, von und in Bern, ist zum Oberst der Kavallerie befördert worden. —

Früher kostete in Bern ein Einspänner-Fuhrwerk 15 Fr. im Tag, jetzt 40 Fr.; ein Zweispänner 55 Fr. —

Kaum können die Pflanzer aus ihren Plätzen die ersten Früchte einheimsen, so melden sich auch schon die Schelme und stehlen ihnen die sauer verdienten Erfolge weg. Viele Pflanzer haben abwechslungsweise Bewachungsdienste organisiert. — Die Gemeinde Bern will eine Eierverkaufsstelle errichten. Eine Verkaufsbewilligung für Eier an Geschäfte wird nur erteilt, die bereits im Besitze der Bewilligung des Regierungsstatthalteramtes sind. — Der Detailpreis für Frühkartoffeln wurde auf 45 Rp., derjenige für alte Kartoffeln auf 23 Rp. pro Kilo festgesetzt. —

Kleine Chronik

Im Monat Juni sind insgesamt 202,375 Tonnen Kohlen aus Deutschland, Oesterreich und den Entente-Staaten nach der Schweiz verbracht worden.

Die Zolleinnahmen betragen im Monat Juni abhin Fr. 4,339,856.09 oder Fr. 94,158.78 weniger als im Juni des Vorjahres. Im ersten Halbjahr 1918 gingen an Zolleinnahmen Fr. 21,372,831.36 ein oder Fr. 7,142,850.69 weniger als im ersten Halbjahr 1917. —

Die eidg. Heerespolizei konnte in den letzten Tagen bei Dießenhofen für ca. 5000 Fr. Waren, die für Schmuggel bestimmt waren, beschlagnahmen. Ein Teil der Waren fand sich am Rheinufer begraben. —

Kunst-Notiz.

Soeben eröffnet der Kunstsalon Ferdinand Wyß, Zeitglocken 4 (Haus Pfistern), eine neue Ausstellung, die Gemälde von Paul Burkhardt, Basel, C. Cardinaux, Muri, Louis de Meuron, Marin, Emil Prochaska, Bern, P. Th. Robert, W. Reber, Bern; Graphik aus der Sammlung schweiz. Graphiker „Die Walze", Plastik von E. von Mülinen, Bern, und E. Perincioli, Bern, handgetriebene Schmucksachen von Hans Jorin, Hasleberg, Batik von Berty Häsler, Bern und Stickereien von G. Rohrer, Bern, aufweist. —

Eine seltsame Reiseerscheinung.

Ertönten da dieser Tage spätabends in den künstlichen Felsgalerien über dem grandiosen Handeckfall die taktmäßigen Hufschläge mehrerer Pferde. Helle Damenstimmen mischten sich in munteren Zurufen darein. Gleich darauf klopfte an der Pforte vom Kurhaus Handeck ein schmucker Reitersmann. Es war der Kurier einer aus drei Amerikanerinnen bestehenden kleinen Reisegesellschaft. Das fröhliche berittene Kleeblatt war, da ja die gegenwärtigen Reiseverbindungen uns ohnehin in zurückliegende Zeiten versetzen, auf den originellen Gedanken verfallen, die Schweiz nach allen Richtungen hoch zu Roß zu durchmessen. Sie hatten dieses außergewöhnliche Programm am Bodensee begonnen und waren ohne weitere Hindernisse bis ins Berner Oberland und in die Grimselregion vorgerückt. Am Morgen nach Ankunft auf Handeck und nachdem sich die Dreie im Handeckbuche durch einen fidelen Reisespruch à la „Dollarprinzessin" verewigt hatten, wurde der Ritt bergan fortgesetzt. Nahe der Grimselpaßhöhe fand man sich jedoch plötzlich vor der Schneeblockade und im tiefen Einschnitt. Die bernischen Schneebrucharbeiter waren durch den jüngsten großen Wettersturz verhindert gewesen, ihr Oeffnungswerk bis zu der auf 21. Juni in Aussicht genommenen Wiederaufnahme der Postfahrten programmäßig zu vollführen. Die völlige Freilegung des Passes hatte auf 1. Juli hinausgerückt werden müssen. Onkel Sams Töchter mußten bei dieser unvorhergesehenen Nummer, um ihre Weiterreise zum Rhonegletscher und über die Furka nicht in Frage zu stellen, nun wohl oder übel eine kleine Strecke zu Fuß gehen und ihre Reittiere am Zügel nachführen lassen, was ihnen ja ihre Paßfahrt nur umso interessanter gestaltete. Seither haben nun auch die Pforten von Grimselhospiz und der großen Weltkarawanserei in Gletsch sich für den Sommerverkehr geöffnet.

Ein Ministerium für Volksgesundheit.

Bekanntlich ist vor kurzem vom schweizerischen Grütliverein der Vorschlag ausgegangen, es sei im Bundesrat ein eigenes Departement für Volkswohlfahrt zu schaffen, das alle Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit im weitesten Sinne zusammenfassen und fördern soll.

Aehnliche Bestrebungen sind unter dem Drucke der völkerverheerenden Wirkungen des Krieges in andern Staaten teilweise schon verwirklicht, wie in Ungarn, teilweise in der Ausführung begriffen. Wie in Oesterreich die Sache angegriffen werden soll, zeigt der nachstehend auszugsweise wiedergegebene Arbeitsplan für das demnächst zu schaffende Ministerium für Volksgesundheit, dessen Zusammenstellung unsere Leser interessieren dürfte. Diesem neuen Ministerium werden folgende Aufgaben zufallen: 1. Bekämpfung der Infektionskrankheiten; Bekämpfung der Volkskrankheiten: Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Trunksucht. 2. Mitwirkung bei allen Gesetzen, Verordnungen und Angelegenheiten, welche die Gesundheit des Menschen berühren. 3. Hygiene der Gemeinden (Wasserversorgung, Abfallbeseitigung usw.), Wohnungs- und Siedlungshygiene. Kurortewesen. 4. Verkehrshygiene, Mitwirkung bei allen Erlassen. Seesanität. Auswandererwesen. 5. Ernährungshygiene, Mitwirkung bei allen Angelegenheiten der Volksernährung. 6. Gesundheitliche Jugendfürsorge (Mutter-, Säuglingsfürsorge, Krippen, Kostkinderwesen, Waisenversorgung), Schulgesundheitspflege; Berufsberatung, Gesundheitspflege der beruflich tätigen Jugend; Fürsorge für die körperlich und geistig Abnormalen. 7. Berufs-, Gewerbe- und Unfallhygiene (Regelung der Heim-, Kinder- und Frauenarbeit, Arbeiterschutz). 8. Krankenpflege und Behandlung (Heil- und Pflegestätten, Irrenwesen, gesundheitliche Fürsorge für Bestrafte, Rettungswesen). 9. Gefängnishygiene. 10. Apothekenwesen. 11. Leichenwesen. 12. Gesundheitliche Fürsorge für Kriegsbeschädigte. 13. Sanitätswesen (Aufsicht über Aerzte und Sanitätspersonen), Mitwirkung bei Angelegenheiten des medizinischen Unterrichtes. 14. Strafsachen in Angelegenheiten des Volksgesundheitswesens. 15. Statistik des Volksgesundheitswesens. 16. Organisierung und Förderung der freien Selbsttätigkeit auf allen Gebieten des Volksgesundheitswesens, insbesondere der in dieser Richtung wirkenden Vereine, Anstalten usw.

Wahrlich ein gutbesetzter Arbeitsplan! Er gibt einen Begriff von der Wichtigkeit und der Weitschichtigkeit des Volksgesundheitswesens. Freilich, ob da nicht der und jener Punkt nur eine Zierde des papierenen Programms bleibt, hängt ganz von der Persönlichkeit und dem Arbeitsgeist des Leitenden ab. —

Humoristisches.

Der schlaue Jude.

Ein Jude handelte mit Brillen und kam mit solchen auch zu einem Advokaten. Dieser wollte an dem Juden seinen Witz üben. Er setzte daher eine Brille auf die Nase, die ihm der Jude zum Kauf darbot, betrachtete ihn eine Zeitlang und sagte dann: „Ihre Brille, lieber Mann, taugt nichts, denn wenn ich durch dieselbe schaue, so sehe ich nichts als einen Spitzbuben." Der Jude, ein schlauer Kopf, rief: „O, mein Herr, das kann nicht sein: habens die Güte, lassens mich auch einmal durch die Brille sehen." Der Advokat gab ihm ohne Bedenken die Brille. Der Händler setzte sie auf, betrachtete den Advokaten und sagte dann: „Gott der Gerechte, Herr Advokat, Se haben recht, Se haben recht!"

Einst und jetzt.

A.: „Haben Sie noch die hübsche Maschinenschreiberin, der Sie immer diktiert haben?"

B.: „Ja, aber jetzt diktiert sie; ich habe sie geheiratet!"

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.